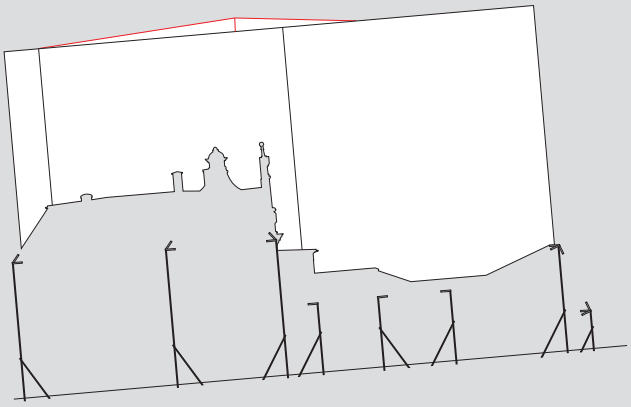
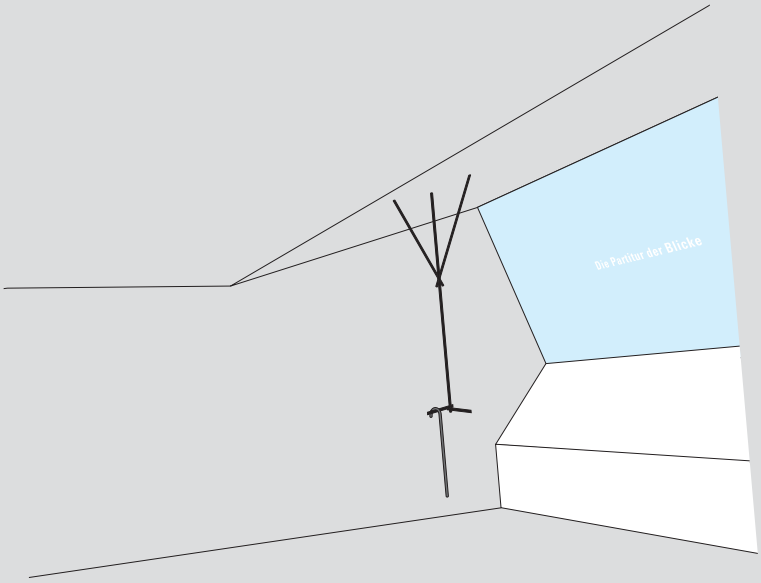
VILLA ROSENHEIM
DIESSENHOFEN

KUNST UND BAU



RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 1 08.09.14 10:42



RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 2 08.09.14 10:42

KUNST IST FÜR UNS ÖFFENTLICH

Dr. Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Raiffeisen Gruppe

Die Geschäftsstelle Diessenhofen ist ein aussergewöhnliches Werk. Der Bau von moos. giuliani. herrmann. architekten. und die Kunstinstallation von Yves Netzhammer muten futuristisch an, fast schon avantgardistisch. Die Verantwortlichen der Raiffeisenbank Untersee-Rhein haben Mut bewiesen und etwas Neues gewagt. Dazu meine herzlichsten Glückwünsche.

Wer denkt, dass Avantgarde und Raiffeisen nicht zusammenpassen, der täuscht sich. Die Vergangenheit zeigt einige Beispiele wegweisender Neuerungen, die viele erst für waghalsig hielten: Das genossenschaftliche Modell Anfang des letzten Jahrhunderts oder der Vorstoss in die Städte zu Beginn des neuen Jahrtausends. Längst sind diese Entwicklungen Teil des Erfolgsmodells von Raiffeisen, die Innovationen von einst sind die Grundfeste von heute. Das anspruchsvolle Umfeld erfordert auch in Zukunft visionäre Ideen und Umsetzungen – ohne dabei die bewährten Grundsätze aus den Augen zu verlieren.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 3 08.09.14 10:42

Stadtrat schützt Villa vor Kunst

Der international renommierte Künstler Yves Netzhammer wollte in Diessenhofen ein Traumschloss. Doch das genet dem Stadtrat zu gross. So dass er nun keine Bewilligung für die Kunst am Bau erteilt. Die Visiere sollen im Herbst abgebaut werden.

GUDRUN ENDERS

DIESSENHOFEN. Yves Netzhammer vertrat die Schweiz an der Biennale von 2007. Er stellte unter anderem an der Documenta aus. In Diessenhofen baute er vor wenigen Wochen ein imaginäres Gebäude. Dazu montierte er sieben Visiere auf der Villa Rosenheim oder in ihrer Umgebung – und zwar im Auftrag der Besitzerin, der Raiffeisenbank Untersee-Rhein. Die glaubte sich zur Eröffnung ihrer neuen Filiale in Diessenhofen Kunst am Bau.

Doch die Kunstvisiere stehen dem sanierten und geschützten Denkmal die Show. Diese Auffassung jedenfalls vertritt der Stadtrat vor Diessenhofen und schlüsst sich damit einer Siedlungsbeschwerde der kantonalen Denkmalpflege an.

Zu grosse Wirkung der Kunst

«Die Visierkunst mindert Ursprung und die Wirkung der Villa», sagt Stadtrat Urs Tanner. Die 20 Meter hoch und damit doppelt so hoch wie in dieser Bauzone erlaubt. Das Traumschloss von Yves Netzhammer ist also aus Sicht des Diessenheder Stadtrats viel zu gross geraten. Weil die Wirkung der Kunstvisiere auf das geschützte Denkmal so gross sei, sei das Kunstwerk bewilligungspflichtig, argumentiert der Stadtrat weiter und erteilt eben diese Bewilligung nicht. «Sogar der Neubau ordnet sich dem alterwürdigen Gebäude unter», sagt Sommer.

Doch die Visiere dürfen bis Ende September bleiben, wie sie sind. Auch das hat der Stadtrat beschlossen. Darin sieht Carmelina Keller als Raiffeisenbank-Leiter Untersee-Rhein einen Kompromiss. «Ich werte das als Entgegenkommen», sagt Keller. Er selbst sich nicht enttäuscht vom Entscheid des

Künstler wissen, ob er durch den aktuellen Entscheid den Wert seinen Werken beeinträchtigt sehe. Sollte der Künstler nicht einverstanden sein, will Bankleiter Keller das Gespräch mit dem Stadtrat suchen.

Traumschloss auf Zeit

Ein Teil des Kunstwerks bleibt der Raiffeisenbank sowieso erhalten. Denn Netzhammer hat mit in der Schalterhalle Visiere angebracht, um sein imaginäres Gebäude abzustecken. Zudem will die Raiffeisenbank die ungewöhnliche «Kunst am Bau» in Form und womöglich auch in einer Broschüre festhalten. Der Stadtrat genehmigt auch, dass die Raiffeisenbank ihre Kunstvisiere bei besonderen Anlässen sporadisch und jeweils nur kurzfristig auf Anzeige hin montiert. «Fundamente und Haltevorrichtungen dürfen bestehen bleiben, nur Verankerungen müssen entfernt werden», sagt Sommer.

Die Visiere sind viel zu hoch

Die Tage des Kunstwerks am Bau der Raiffeisenbank in Diessenhofen von Yves Netzhammer sind gezählt. Der Stadtrat hat sich gegen eine nachträgliche Baubewilligung für die «Visiere» entschieden.

VON **EDITH FRITSCHI**

DIESSENHOFEN Nun steht der Beschluss: Nach eingehender rechtlicher Prüfung und im Rahmen des ihm zustehenden Ermessens hat der Diessenhofer Stadtrat entschieden, dass die als künstlerische Installation erstellten sieben Visiere, auf dem Hauptbau und dem Gelände der Raiffeisenbank Untersee-Rhein an der Bahnhofstrasse einer Baubewilligung bedürfen. Und eine solche kann nicht erteilt werden, «Diese», so Stadtammann Walter Sommer, «sind zu hoch und an der Bahnhofstrasse fang Dezember eingereicht wurde. Da war die künstlerische Einrichtung mit den Visieren aber schon einige Tage aufgebaut (vgl. auch SN vom 11. Dezember). «Doch das tut nichts zur Sache», betont Sommer. «Wir haben das Ganze behandelt, als wäre es der normale Verfahrensweg, das heisst als ob die Visiere noch nicht gestanden hätten.»

Im Sinne einer temporären und reversiblen Installation könne die Kunst am Bau als Provisorium bis zum 30. September 2014 bleiben, ist der stadträtlichen Mitteilung zu entnehmen. Danach müsse sie demontiert werden. Ganz so streng geht man indes nicht vor, denn die Raiffeisenbank dürfe die Anlage, so der Beschluss, künftig bei besonderen Anlässen sporadisch und jeweils nur kurzfristig auf Anzeige hin wieder montieren.

Darüber ist auch Cornelius Keller, Leiter der Raiffeisenbank Untersee-Rhein, froh. «Im Moment prüfen wir den Bescheide, sagt Keller. «Die Verant-

zeln habe und an der Bahnhofstrasse aufgewachsen sei und zum andern weil er ein international anerkannter, wichtiger Künstler sei, meint Keller.

Keine ewige Streiterei

«Es ist halt so, dass die Visiere deutlich höher sind als der Bau selbst», sagt Sommer. Das sorge für eine gewisse Dominanz, und viele Leute empfanden dies als störend. «Ich kann aber nicht sagen, dass das Werk das Ortsbild beeinträchtigt», meint Sommer. «Wir sind nun mal den Empfehlungen des Denkmalamtes gefolgt und haben den temporären Wiederaufbau eingeräumt. Ich denke, dass man mit dem Entscheid leben kann.» Zudem wollte man verhindern, dass aus der Sache eine jahrelange gerichtliche Streiterei werden würde, die für andauernde Publizität sorgte.

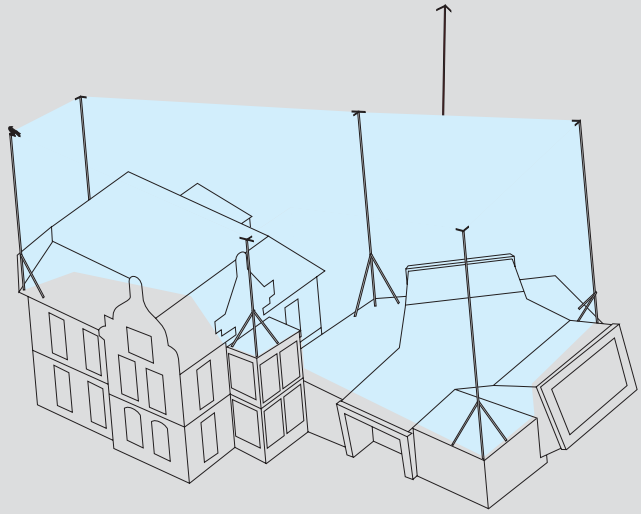
Villa Rosenheim Kein Platz für Kunst am Bau

Es braucht beides, ein Gleichgewicht zwischen Alt und Neu. Diessenhofen ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie diese Balance aussehen kann. Gebäude und Kunstobjekte verleihen den Raiffeisenbanken ein unverwechselbares, individuelles Erscheinungsbild, wodurch sie für Kunden wie Mitarbeiter einen hohen Wiedererkennungswert erhalten. Die Kunst ist dabei eine Brücke für Austausch und Dialog: Grundlagen und Werte werden nicht nur greif- und erfahrbar, sondern auch optisch eins mit dem Unternehmen – etwa ein aus dem Gebäude erwachsendes Bauvisier, Symbol für qualitatives Wachstum, ein strategisches Ziel von Raiffeisen.

Ein schöner Bau macht aber noch keine gute Bank. Das Wichtigste sind sympathische und kompetente Mitarbeiter, die es verstehen, die Welt mit den Augen ihrer Kunden zu sehen. Sie sind es, die dem modernen Gebäude und nüchternen Geschäft Leben einhauchen. Der Raiffeisenkunde soll in neuem, aber vertrautem Umfeld auf Augenhöhe bei seinen Bedürfnissen abgeholt, begleitet und zufriedengestellt werden. Die neue Geschäftsstelle scheint mir dafür bestens gerüstet.

Dem Verwaltungsrat, der Bankleitung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gebührt mein grosser Dank. Ihnen allen wünsche ich für die Zukunft bei Raiffeisen weiterhin viel Begeisterungsfähigkeit, Mut und richtungsweisende Ideen.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 5 08.09.14 10:42



RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 6 08.09.14 10:42

RAIFFEISEN UND KUNST UND BAU

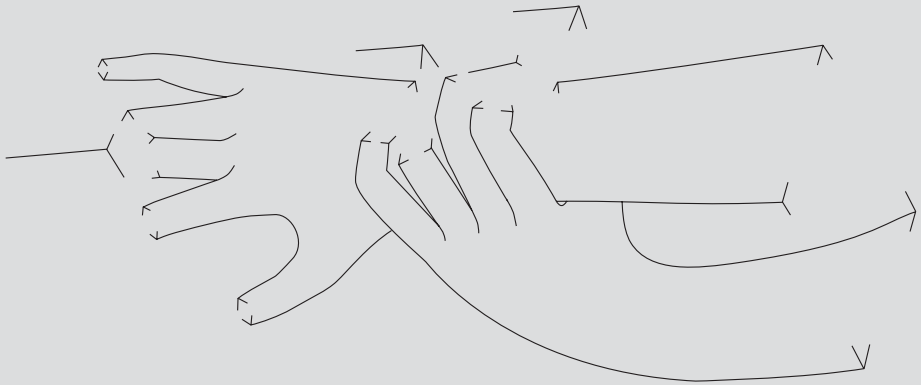
Cornelius Keller, Vorsitzender der Bankleitung der Raiffeisenbank Untersee-Rhein

Wir waren uns in der Baukommission schnell einig, dass ein konventionelles Kunstwerk für eine verträumte Jahrhundertwendevilla in Kombination mit einem progressiven Neubau nicht stimmig wäre. Ein gefälliger Schmuck, die Kunst als Sahnehaube, kam für uns nicht in Frage. Wir wollten etwas, das zum Denken anregt und eine individuelle Interpretation zulässt – einen Spiegel unseres Tuns, der die spezifischen Bedürfnisse und Gedanken unserer Kunden zum Thema Bau reflektiert. Es war für uns deshalb ein grosser Glücksfall, mit Yves Netzhammer einen renommierten und unorthodox denkenden Künstler mit lokalen Wurzeln für das Projekt verpflichten zu können.

Von der Intensität der Kontroverse, die das Objekt auslöste, waren wir überwältigt. Der Tenor war anfangs, wie bei unkonventionellen Werken oft der Fall, negativ. Umso mehr haben wir uns über die Ermutigung und Unterstützung seitens der Kunstwelt gefreut. Nach der schwierigen Anfangsphase sind wir glücklich, dass die

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 7 08.09.14 10:42

Yves Netzhammer, digitale Entwurfszeichnung, 2013



RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 8 08.09.14 10:42

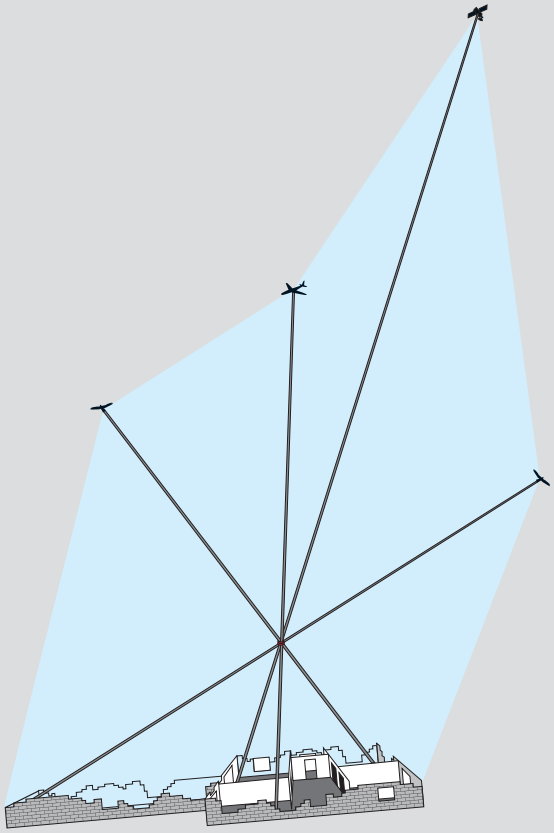
Installation von der Bevölkerung mehr und mehr akzeptiert und angenommen wird. Grosse Kunst hatte es nie leicht und muss immer hinterfragt werden.

Wie geht es nun weiter? Nach intensiver Auseinandersetzung mit den zuständigen Behörden haben wir im Frühjahr 2014 eine definitive Bewilligung für das Objekt erhalten und dürfen seine Aussenteile, die Visiere, jeweils für sieben Monate in zwei Jahren zeigen. Auch diese Auseinandersetzung ist eine fruchtbare und notwendige Auseinandersetzung mit Kunst.

Nachdem nun etwas Ruhe ins Thema Kunst und Bau eingekehrt ist, haben wir uns zwei Fragen zu stellen: Würden wir uns im Wissen um die Turbulenzen nochmals für dieses Kunstwerk entscheiden? Und darf sich eine Bank, die auf das breite Wohlwollen von Kunden, Partnern, Behörden und Publikum angewiesen ist, ein so kontroverses und spezielles Objekt leisten?

Ja, ich denke, wir würden uns wieder für unser Kunstwerk entscheiden. Allerdings früher klarer kommunizieren, den Dialog mit dem Betrachter suchen und weniger sich selbst überlassen. Es war nie unser Bestreben, mit dem Werk zu provozieren oder eine breite Diskussion über Kunst im öffentlichen Raum anzufachen. Vielmehr wollten und wollen wir unsere Liegenschaft künstlerisch und ästhetisch, optisch und inhaltlich passend zu unserer Tätigkeit ergänzen sowie die Stadtgemeinde Diessenhofen mit einem attraktiven Objekt bereichern. Und, ja, ich finde, als Bank sind wir in der Pflicht, die Kunst – wie auch soziale, sportliche und andere kulturelle

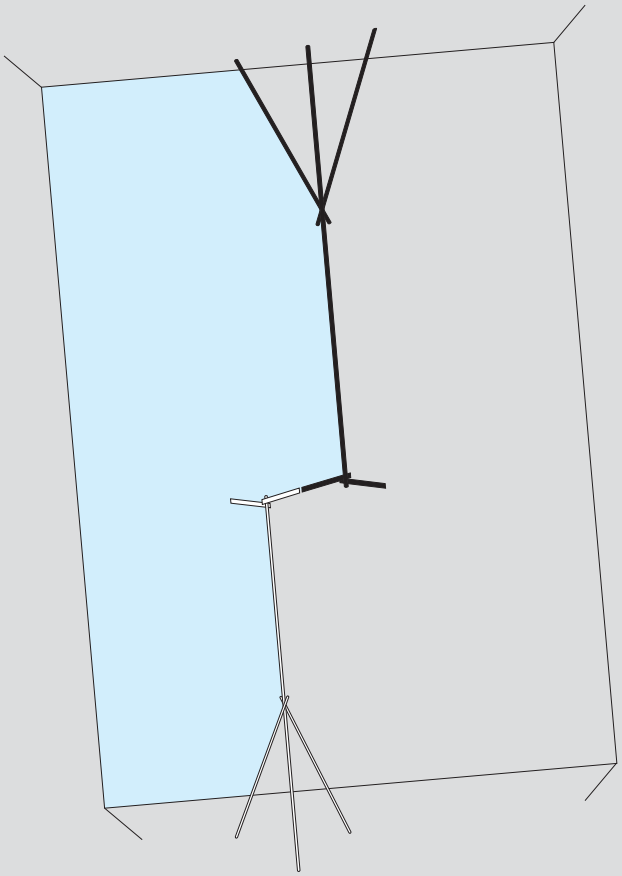
RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 9 08.09.14 10:42



Projekte – im Rahmen unserer Möglichkeiten zu fördern und so mitzuhelfen, unsere Umgebung schöner, spannender, anregender und nachhaltiger zu gestalten.

Und die Kosten? Das Kunstwerk kostet etwa so viel wie ein Bankomat. Im Gegensatz zum Bankomat, der nach zehn Jahren ausgemustert wird, da nicht mehr zeitentsprechend, bleibt uns die zeitlose Kunst aber mindestens so lange erhalten wie der Bau – eine gute Investition.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 11 08.09.14 10:42

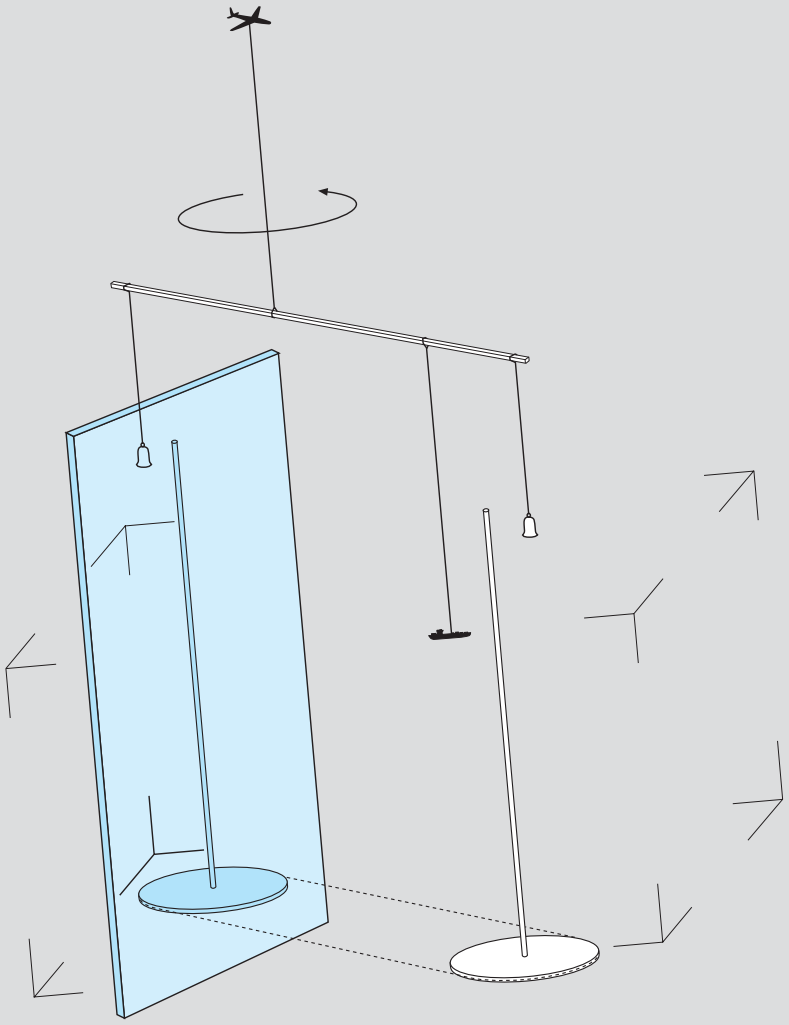


DIE VERFLÜSSIGUNG DES DENKENS

Markus Stegmann, Publizist, Autor und freier Kurator, Basel

«Das Instrument des Horizontes / Die Partitur der Blicke» von Yves Netzhammer

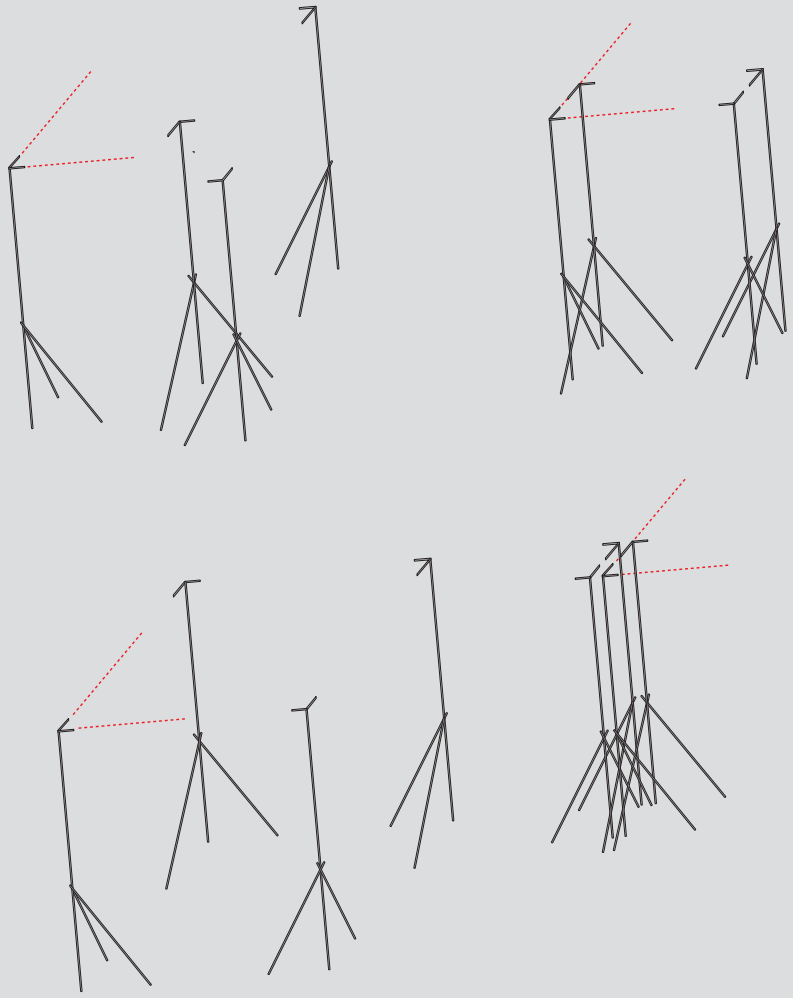
Schon von Weitem unübersehbar, mächtig in die Höhe wachsend markieren Visiere sowohl über der 1900 erbauten Villa Rosenheim als auch über dem Neubau der Raiffeisenbank ein scheinbar projektiertes Bauvorhaben in gewaltigen Dimensionen. Nicht ohne Schreck fragen wir uns sogleich: Wie kann es sein, dass ein neuer Baukörper über der soeben sorgfältig restaurierten Villa entstehen soll und erst recht über den wie Observatorien in den Himmel gerichteten Volumina des Neubaus? Doch bereits diese erste Frage, die sich schon aus beträchtlicher Distanz aufdrängt und möglicherweise einen gewissen Unmut gegen Investoren und Architekten aufkommen lässt, führt direkt zum Kern der künstlerischen Interventionen Yves Netzhammers: Wenn man davon ausgeht, dass sich die genannten Berufsgruppen streng an rationale Kriterien halten – würden sie sie missachten, könnten sie



ihre Aufgaben nicht erfüllen –, wird klar, dass die Visiere kein tatsächliches Bauvorhaben signalisieren. Welche Bauherrschaft plant einen Neubau auf einem Neubau? Welche Denkmalbehörde würde ernsthaft erwägen, einen neuen Baukörper einer gerade aufwendig restaurierten Villa der Gründerzeit aufzupflanzen? Und was markiert jenes Visier, das ohne Bodenhaftung, in auffällig roter Bemalung an einen Baumstamm geseilt, in leicht schräger Stellung inmitten eines Baumes luftige Höhen erreicht? Es müsste mit geradezu schildbürgerlichen Verhältnissen zugehen, wäre hier ernsthaft ein Bauvorhaben intendiert. Oder anders formuliert: Wie man diese Fragen auch dreht und wendet, man wird keine rational sinnfälligen Antworten finden.

Stattdessen führen sie auf eine andere Ebene: Gerade weil sich bereits auf den zweiten Blick die Irrationalität der Visiere erweist und somit ihre Disfunktionalität, rückt am Beispiel der alten Villa und des benachbarten Neubaus unser Verhältnis zu Neubauten und alter Bausubstanz allgemein ins Zentrum der Überlegungen. Wie stehen wir zu den berechtigten und notwendigen Anliegen der Denkmalpflege, wenn die Anzahl geschützter Bauten von Jahr zu Jahr beträchtlich wächst und deren längerfristige Instandhaltung bei nicht immer geklärter (Um-)Nutzung immer grössere finanzielle Mittel erfordert? So erfreulich es ist, wenn sich in immer grösseren Kreisen der Bevölkerung das Bewusstsein für kulturelle Wurzeln und Identität erweitert, ist die Frage einer Musealisierung der Städte und Dörfer nicht ganz aus der Luft gegriffen. Und wie

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 15 08.09.14 10:42



verhalten wir uns gegenüber den immer mehr Land verschlingenden Überbauungen – zumal in der Schweiz mit ihren begrenzten Landreserven –, so verständlich die individuellen Wünsche nach modernem und ökologischem Wohnen auch sind? Fragestellungen, auf die es keine einfachen und allgemeingültigen Antworten gibt. Angesichts der rasant voranschreitenden Zersiedelung des Landes wird seit Jahren eine mitunter emotional geprägte Debatte geführt. Stark divergieren die Interessen, und weit öffnet sich mittlerweile damit zusammenhängend die Wohlstandsschere.

In Diessenhofen hat Yves Netzhammer an einem städtebaulich sensiblen Ort dieses brisante gesellschaftliche Thema erkannt. Wie viel Veränderung verträgt das Stadtbild, zumal in unmittelbarer Nachbarschaft der Villa Rosenheim in jüngster Zeit eine Tankstelle, ein Supermarkt und – einige Schritte weiter – ein grosses Mehrfamilienhaus entstanden sind? Yves Netzhammers Arbeit zeigt, dass sowohl unser Verständnis von Denkmalpflege als auch von Neubauprojekten permanent ausgelotet und gesellschaftlich neu verhandelt werden muss. Von dem, was noch in den 1980er Jahren an den Universitäten gelehrt wurde und in der Praxis funktionierte, ist heute vieles nicht mehr praktikabel. Die gesellschaftlichen Verhältnisse wandeln sich rasch, aber unsere Einstellungen zu wichtigen Themen verharren, wo sie sind, oder hinken allenfalls hinterher. So realitätsfern zeitgenössische Kunst oft eingeschätzt, so heftig ihre scheinbar fehlende gesellschaftspolitische Verantwortung manchmal beklagt wird,

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 17 08.09.14 10:42

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 19 08.09.14 10:42

DIE KUNST DES UMBAUS

Roman Giuliani, Projektverantwortlicher des Um- und Anbaus

Wie kann man dem Immateriellen Gestalt geben? Das nicht greifbare Finanzgeschäft einer Bank fassbar machen? – Durch bewussten Verzicht auf bauliche Standardisierungen, wo sie nicht unbedingt notwendig sind. Durch Architektur und Kunst. Die Raiffeisenfiliale in Diessenhofen tut und ist genau dies: Die Erweiterung einer Jahrhundertwendevilla durch einen modernen Sichtbetonannex und ihre Kunst am Bau.

Ausgangspunkt waren der Wunsch der Raiffeisenbank nach einer neuen Geschäftsstelle am Hochrhein, die Villa Rosenheim, denkmalgeschützter Vertreter des Historismus mit Elementen von Barock, Klassizismus und Jugendstil und parkartigem Garten in zentraler Lage, sowie die Notwendigkeit einer Erweiterung.

Die Auftraggeber wollten einen Baukörper, der radikal anders ist als das alte Haus, einen Bau, der die neue Bank und ihre Kundschaft optimal repräsentiert. Der Komplex sollte die Spannung zwischen Vergangenheit und Zukunft veranschaulichen: So wie die Villa Rosenheim die Nahtstelle zwischen altem Stadtkern und neuen Quartie-

> Restauriertes Büro im Obergeschoss

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 20 08.09.14 10:43

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 21 08.09.14 10:43

ren markiert und die Raiffeisenbank sich als Bindeglied zwischen Tradition und Innovation sieht, so verbindet eine bewusst gesetzte Fuge Alt- und Neubau.

Gebraucht wurden eine barrierefreie Kundenhalle, die als Beratungslounge ebenso wie als Eventraum für bis zu 60 Personen nutzbar sein sollte, konventionelle Besprechungsräume, sechs bis acht Arbeitsplätze, Büros, Aufenthalts- und Nebenräume sowie eine 24-Stunden-Zone mit Bankomat und Kundensafes. Einerseits galt es, die sicherheitsrelevanten Auflagen der Bank zu erfüllen und die entsprechenden Komponenten unterzubringen, andererseits die schützenswerten Elemente von 1900 sowie den alten Baumbestand zu erhalten.

Geschaffen wurden mehr als 38 Räume über vier Etagen, 1.006 Quadratmeter Geschossfläche und 3.650 Kubikmeter umbauter Raum, den Park nicht mitgerechnet. Dank des Anbaus konnte die Villa bis hin zu den Wand- und Deckenmalereien, den Terrazzo- und Parkettböden, Holztäfern, Kastenfenstern und Radiatoren annähernd komplett in ihrer originalen Struktur und Ausstattung belassen werden. Einzig die nicht sichtbare Haustechnik im Keller und die Photovoltaikanlage auf dem Dach sind zeitgemässe Konzessionen an den Minergiestandard.

Entstanden ist eine Filiale auf dem neuesten Stand der Technik in Symbiose mit dem historischen Objekt, ergänzt durch einen unaufdringlichen Neubau, zusammengehalten durch die Kunst am Bau.

> Terrazzoboden, Holztäfer und Deckenmalereien im Flur

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 22 08.09.14 10:43

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 23 08.09.14 10:43

Optisch sollte der Anbau hinter der Villa zurücktreten, mit der Grundstücksfläche korrespondieren. Formal eine Herausforderung, denn den rechten Winkel sucht man im Garten vergeblich. Erreicht wird dies durch eine sichtbar gelassene Fuge sowie grossformatige Glasflächen, die den Blick wie Bildschirme von innen hinauf ins Parkgrün leiten und strassenseitig nach aussen schützen. Die Erweiterung ist deutlich von der Strasse zurückgesetzt und ragt nicht über das Sockelgeschoss der Villa hinaus. Die Technik verschwindet diskret unter der Erde, der Neubau dezent unter weissen Kletterrosen.

Dominierendes und gleichermassen zurückhaltendes Gestaltungselement ist die Farbe: das Beige der Jurakalk- und Weisszementwände und Terrazzoböden, das Weiss der Decken, das im Sommer mit dem Rosenbewuchs der Fassade korrespondiert, das Braun von Eichenholztüren und -einbauten sowie das Schwarz von Sitz- und Arbeitsflächen, das sich im Kautschuk der Aussenhaut wiederholt. Intensive Farbigkeit und Bemusterung bleiben dem Altbau vorbehalten, der Neubau bleibt reduziert. Maximales Ornament ist das Dessin der transluzenten Glastrennwände und -schiebetüren, die das historische Tapetenmuster adaptieren.

Unser Ziel war, so viel wie möglich zu erhalten, und das ist uns gelungen. Die junge Erweiterung lässt dem alten Bestand den Vortritt und legt sich wie ein Schutz um die Villa.

> Ausblick statt Einblick: Panoramafenster der Kundenhalle

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 24 08.09.14 10:43

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 25 08.09.14 10:43

Dabei haben wir einen Grundgedanken des Jugendstils aufgegriffen: Schaut man sowohl von oben als auch seitlich auf den Neubau, kann man die Ähnlichkeit zum organischen Zellaufbau erkennen – wie das Detail einer hexagonalen Wabenstruktur. Der Annex breitet und knickt sich zur Seite und nach oben wie eine im Wachstum befindliche Pflanzenzelle, die Fuge wirkt wie eine Synapse. Zugleich bleibt alles kantig klar und durchscheinend kristallin, ein weiteres Prinzip des Art Nouveau.

Komplettiert wird das Ganze durch die Visierstangen, die wie ein Versprechen über das Ensemble hinausweisen und den von den Baumkronen zurückgeworfenen Blick auffangen und zu Himmel und Horizont und der Unendlichkeit entgegen führen. Der menschliche Blick wird zum architektonischen Element, zur Tangente und imaginären Raumbegrenzungslinie. So, wie sich der Neubau dem Bestand anpasst, verweist dessen durch die Stangen visualisierte kubische Kompaktheit auf die Erweiterung. Volumen wird spürbar, ein Dialog auf Augenhöhe entsteht.

Der Jugendstil forderte die Verschmelzung von Kunst und Leben, Funktionalität, und so sind wir vorgegangen: Die Funktion des Gebäudes wird in seiner Form sichtbar, die Fassade folgt der aus dem Grundriss entwickelten Raumvorstellung. Wir haben den historischen Gedanken in eine moderne Sprache übersetzt, in den Stil unserer Zeit.

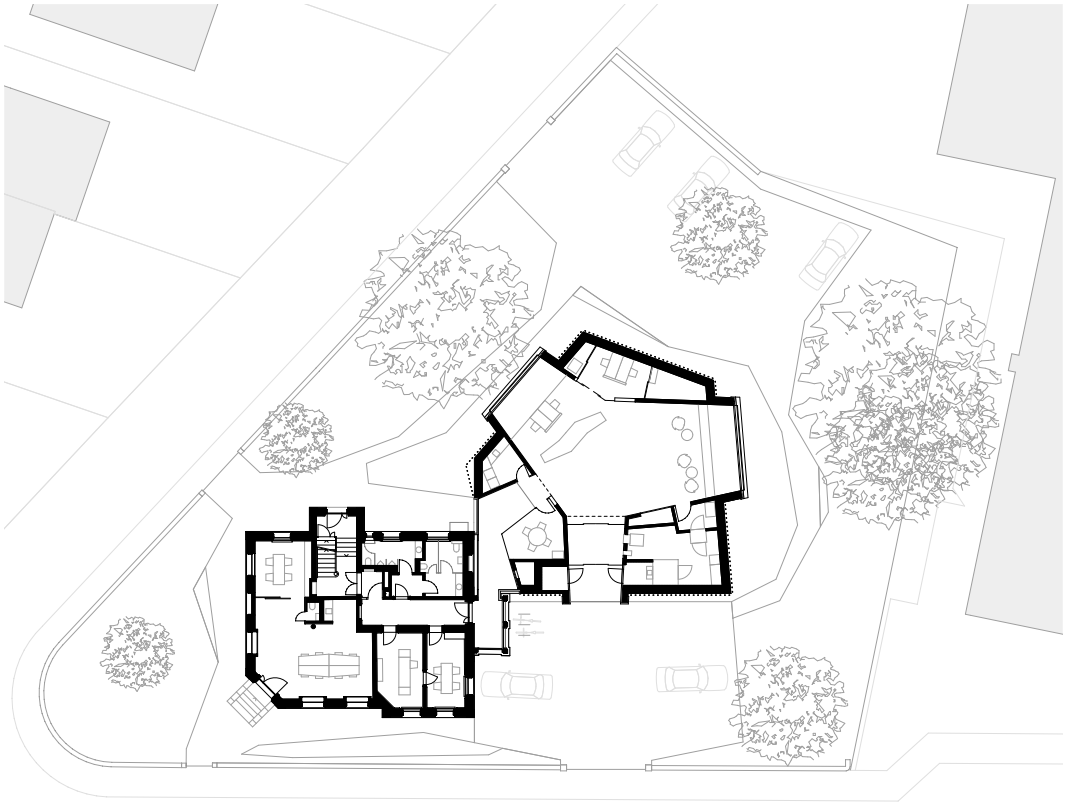
> Verbindungsgang vom Neubau zur Villa

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 26 08.09.14 10:43

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 27 08.09.14 10:43

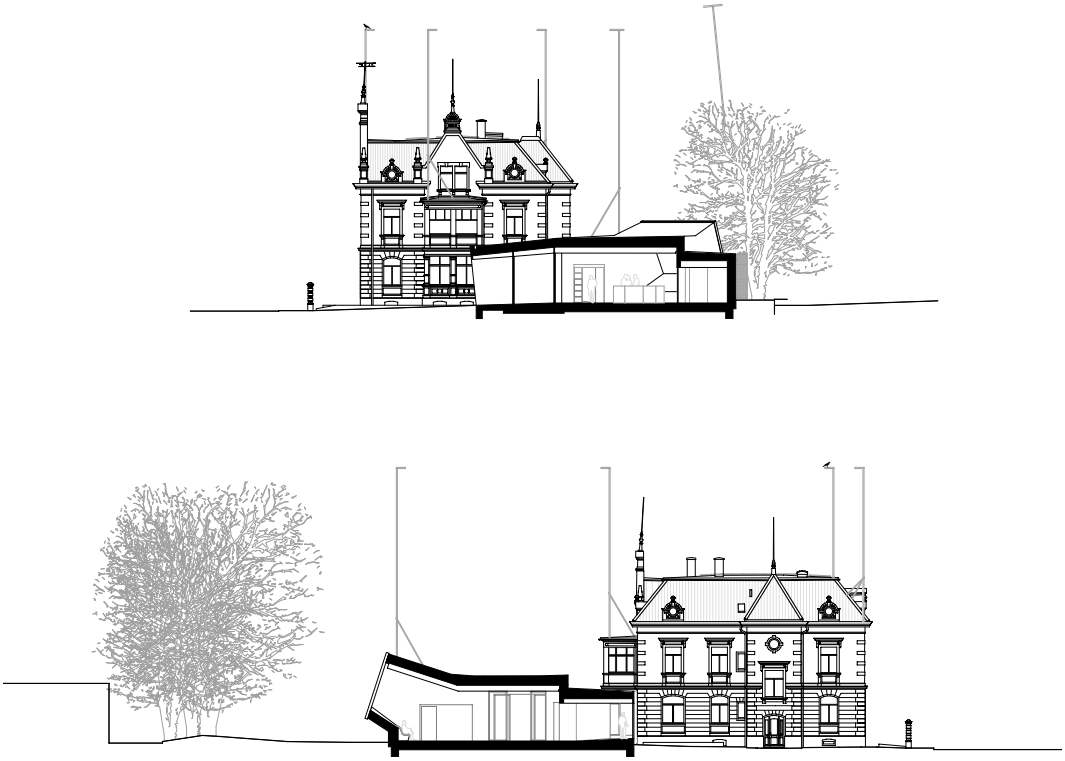
Loungeatmosphäre in der Kundenhalle

Klarheit: Komplexe Technik in puristischer Verkleidung



Grundriss Villa und Annex

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 30 08.09.14 10:43



Ansicht der Villa und Schnitt durch den Annex

MOOS. GIULIANI. HERRMANN. ARCHITEKTEN.

Projektverfasser Um- und Anbau
www.mgh.ch in Uster, Diessenhofen, Andelfingen und Schaffhausen

Architektur ist für uns die Herausforderung, Räume zu bilden nach den Bedürfnissen der Menschen, den Anforderungen der sich wandelnden Gesellschaft und unserer Umwelt. Es ist ein Prozess, in dem wir alles Geplante unablässig reflektieren mit dem Ziel, neue Lösungen zu finden und ein optimiertes Produkt zu schaffen.

Der bewusste Einsatz der Materialien, die konsequente Wahl der Konstruktion und unser ökonomisches und ökologisches Denken bis ins kleinste Detail produzieren eine Stimmigkeit, die dem bebauten Ort eine selbstverständliche Gegenwart verleiht.

Unsere spezifischen Qualifikationen formen ein Team, das generalistisch die Verantwortung für das Gesamtwerk übernimmt.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 32 08.09.14 10:43

Seit Dezember 2013 befindet sich die Raiffeisenbank in der Villa Rosenheim

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 33 08.09.14 10:43

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 34 08.09.14 10:43

hier tritt sie unerwartet zutage: Auch wenn bei vielen Personen vor Ort zunächst Irritation und Verärgerung aufstiegen, erweist sich die künstlerische Intervention bei näherer, unvoreingenommener Betrachtung als differenzierte Reflexion des Spannungsfeldes zwischen Projektieren und Bewahren. Nicht nur die prominente städtebauliche Lage der Villa Rosenheim, von verschiedenen Verkehrsachsen aus von Weitem sichtbar, sondern auch die Kombination mit einem explizit zeitgenössischen Baukörper, der sich ganz bewusst von der Formen- und Materialsprache des Altbaus distanziert und einem vollständig anderen architektonischen wie gesellschaftlichen Konzept folgt, bietet ein hervorragendes, wenn auch riskantes Terrain, um das Thema zu sondieren.

Die künstlerische Intervention setzt sich im Inneren fort: Im Schalterraum des Neubaus befindet sich in unmittelbarer Nähe bequemer Sessel für wartende Kunden eine weisse Tüte, an einem mattschwarzen Gestänge rätselhaft von der Decke hängend. Ein Teleskopstativ, das die Form eines kleinen Visiers angenommen hat und daher mit den grossen Visieren draussen korrespondiert. Was aber mag sich in der Tüte befinden, wer hat sie vergessen, und warum ist sie so auffällig weiss, ungewohnt frei von Werbeaufschriften, unschuldig gewissermassen, inhaltlich nicht zuordenbar? Wer sich traut, sie zu berühren, wird zwar nicht ihren Inhalt, dafür ihre Materialität klären können: Aluminium statt dem erwarteten Plastiks. Somit ist immerhin klar, dass die Tüte keine wirkliche Tüte ist, keine Funktion und daher auch keinen «echten» Inhalt besitzt.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 35 08.09.14 10:43

Sie gibt vor, alltäglich und funktional zu sein, ist es aber nicht. Eine unaufgeregte, erfrischend unprätentiöse Metapher für die vielen Versprechen in unserer vor Werbung geradezu berstenden Welt. Oder mag man auch die Botschaften der Banken miteinbeziehen? Die tütenlose Tüte lässt sich ausserdem als Parallele und sogar Schlüssel zu den Visieren draussen lesen: Sie ist ebenso funktionslos, mit dem kleinen Unterschied allerdings, dass die Visiere keine Nachbildungen sind, sondern handelsübliche Geräte, wie sie auf dem Bau Verwendung finden.

Der Tüte innen entspricht ein Vogel draussen, dem weissen Objekt somit ein schwarzes Tier. Eine präzise formale Zuspitzung: Ein Rabe sitzt auf einem der Visiere; wie konnten wir ihn bei der ersten Betrachtung übersehen? Auf den zweiten oder dritten Blick wundern wir uns, warum der Vogel immer noch unverändert dort oben sitzt, oder hat er sich ein wenig bewegt, während wir zwischenzeitlich die Blicke von Visier zu Visier schweifen liessen? Dieses skulpturale Element besitzt im Kontext des Themas einen überraschenden Humor, der sich erst allmählich erschliesst: Als Symbol für Schlauheit hockt er hoch oben über dem Geschehen, weit über unseren Köpfen, während wir unten über die Rolle zeitgenössischer Kunst streiten.

Dem Gestänge mit der Tüte antwortet ein solches im Schalterbereich, allerdings ohne Objekt. Hing dort ebenfalls eine Tüte, und das Schalterpersonal hat sie entfernt? Warum aber blieb dann die Tüte im Kundenbereich hän-

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 37 08.09.14 10:43

Ausgestopfter Rabe als Vorlage, Umsetzungsprozess, Befestigungsdetails

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 38 08.09.14 10:43

gen, ausgerechnet dort? Oder besitzen die Gestänge eine geheimnisvolle Funktion, dienen sie etwa der Überwachung des Innenraums? Erst durch die Präsenz der Tüte an einem der Gestänge empfinden wir das andere als leer, was wiederum zu Fragen führt, warum hier nichts hängt, wenn dort etwas hängt, oder warum dort etwas hängt und hier nicht. Und überhaupt, warum muss hier wie dort etwas hängen oder auch nicht, und das ausgerechnet in einem perfekt durchgestalteten Schalterraum einer Bank, wo nichts, nicht das kleinste Detail dem Zufall überlassen wird?

Während wir noch darüber nachdenken, entdecken wir zwei kleinformatige Textzeilen, so klein, dass sie wie zufällig ins Auge fallen: «Das Instrument des Horizontes» auf dem grossen Fenster hinter dem Schalter und «Die Partitur der Blicke» auf jenem im Kundenbereich. Es handelt sich um den zweiteiligen Titel der Arbeit. So kurz und knapp die Sätze sind, ihr Sinn entschlüsselt sich unserem rational konditionierten Erklärungsbedürfnis nicht. Die konventionelle Erwartung scheitert, wenn wir konventionell fragen: Was ist ein Instrument des Horizontes, was

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 39 08.09.14 10:43

Formen von handelsüblichen Plastiksäcken im Vergleich

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 40 08.09.14 10:43

eine Partitur der Blicke? Wenn wir hingegen die Worte als Worte mit persönlichen Erinnerungs- und Assoziationsfeldern wirken lassen, steuern sie die Aufmerksamkeit und erweitern die Wahrnehmung: Während wir über den Horizont nachdenken, geht unser Blick nach draussen, und wir versuchen, den Begriff mit der Wirklichkeit zu verknüpfen, was jedoch nicht aufgeht, weil wir draussen schwerlich einen klassischen Horizont ausmachen können. Doch stattdessen entsteht ein Horizont in unserer Vorstellung, und zwar nicht nur einer, sondern gleich mehrere, nämlich solche, an die wir uns erinnern. Ähnliches passiert bei den anderen Begriffen. Und plötzlich kombinieren wir nicht nur «Partitur» mit «Blicke», sondern verknüpfen auch die Begriffe der beiden Sätze übers Kreuz: «Instrument» mit «Partitur» und «Horizont» mit «Blicke». Auf diese Weise treten wir in einen Prozess der Sondierung von Begriffen und ihren gedanklichen Räumen ein, die ihre Lebendigkeit erst durch unsere persönliche Erinnerungs- und Assoziationsfähigkeit erhalten. Was zunächst «sinnlos» erscheint, zeigt sich als Anstoss, im Modus einer erweiterten Wahrnehmung, die auch intuitive Ebenen einbezieht, über die künstlerische Intervention im Gesamten nachzudenken.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 41 08.09.14 10:43

Aluminiumguss

Spätestens hier wird offenkundig, dass Yves Netzhammers künstlerische Sprache in der Nachbarschaft des spätromantischen Ideals vom Gesamtkunstwerk angesiedelt ist, der Zusammenführung verschiedener Medien zu einem grösseren, alle Sinne umfassenden künstlerischen Gebilde. Kunsthistorisch betrachtet ist der Begriff «Gesamtkunstwerk» allerdings belastet. Viele allzu prätentiöse Versuche mit schwülstigem Theorieüberbau haben ihn verformt und ausgelaugt. Deshalb kann besser von einem Zusammenwirken verschiedener sinnlicher Energien gesprochen werden, hier ausgelöst durch einen wechselseitigen Dialog der Medien Skulptur, Installation und Text.

Mit den weithin sichtbaren Visieren und ihren Signalen eines projektierten Bauvorhabens an einem historisch sensiblen Ort gingen Yves Netzhammer und die Verantwortlichen der Raiffeisenbank bewusst das Risiko ein, dass die öffentliche Wahrnehmung nicht nur positiv ausfallen könnte. Eine mutige Entscheidung, die Respekt verdient. Leicht hätte man «einfachere» und somit harmlosere künstlerische Projekte realisieren können. Dass die lokale Bevölkerung – ganz im Gegensatz zum Fachpublikum – überwiegend negativ, manchmal auch unfreundlich reagierte, konnte zu Beginn allerdings niemand ahnen. Es ist bedauerlich, dass in der Öffentlichkeit eine präzise Wahrnehmung aller Aspekte der Arbeit viel zu wenig stattfand und – mehr noch – infolge einer Debatte in den lokalen Medien die Arbeit nach kaum einem Jahr wieder abgebaut werden muss, ein in der jüngeren Schweizer Kunstgeschichte einmaliger Vorgang, der weit über die Region

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 43 08.09.14 10:43

Montage der Visiere

hinaus für Erstaunen sorgte. Die zuständige Denkmalbehörde monierte eine Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes der Villa, weshalb eine Baubewilligung erforderlich sei. Diese wiederum erteilte der Stadtrat von Diessenhofen nicht. Ein Rekurs der Raiffeisenbank fiel negativ aus. Das Beispiel zeigt, dass innovative künstlerische Projekte auf heftige Meinungen stossen können, sobald sie den gewohnten Rahmen von Ausstellungsräumen verlassen. Doch genau darin besteht die Chance, dass zeitgenössische Kunst gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt und zu brisanten Fragen Stellung bezieht. Wie sollte sie dies innerhalb geschützter Museumsmauern vor einem ohnehin der Kunst zugewandten Publikum tun, das einer gesellschaftlichen Minorität entspricht? Ohne Risiken sind mutige Schritte in die Zukunft nicht möglich, weder in der

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 45 08.09.14 10:43

Die fertige montierte Installation

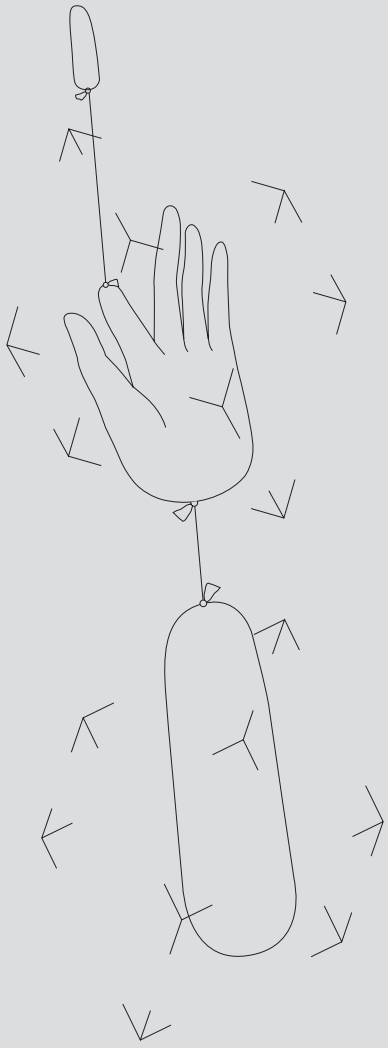
RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 46 08.09.14 10:43

Kunst noch in der Wirtschaft. Selten hat der Finger in der Wunde nicht geschmerzt. Spätestens mit Beginn der Moderne im späten 19. Jahrhundert nahmen und nehmen Kunstschaffende persönliche Risiken in Kauf, um relevante, wenngleich oftmals unpopuläre gesellschaftliche Fragen aufzuwerfen, die – im Nachhinein betrachtet – jedoch das Denken verflüssigt und die Entwicklungen wesentlich vorangebracht haben.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 47 08.09.14 10:43

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 48 08.09.14 10:44

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 49 08.09.14 10:44



YVES NETZHAMMER

Markus Stegmann

Yves Netzhammer zählt zu den wichtigsten Künstlern seiner Generation. Er wurde 1970 in Schaffhausen geboren und lebt in Zürich. Bereits im Alter von 28 Jahren erhielt er den *Manor-Kunstpreis Schaffhausen* und damit seine erste institutionelle Einzelausstellung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Yves Netzhammer wurde dreimal mit dem begehrten *Swiss Art Award* des Bundesamtes für Kultur ausgezeichnet sowie mit zahlreichen weiteren Preisen. Seit 2003 sorgt der Künstler mit Einzelausstellungen in wichtigen Museen international für Aufsehen, zum Beispiel: Wilhelm Lehmbruck Museum Duisburg, Württembergischer Kunstverein Stuttgart, Kunsthalle Bremen, San Francisco Museum of Modern Art, Kunstmuseum Bern, MONA Tasmanien, Minsheng Art Museum Shanghai. 2007 vertrat Yves Netzhammer an der *Biennale Venedig* die Schweiz und zeigte im gleichen Jahr anlässlich der *documenta 12* eine eindrucksvolle Videoinstallation in der Karlskirche Kassel. Weitere Informationen unter: www.netzhammer.com.

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 51 08.09.14 10:44

Das Instrument des Horizontes

Die Partitur der Blicke

RAIFF_broschuere_170x210mm_9_inhalt.indd 52 08.09.14 10:44